

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 74 (1948)

Heft: 22

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dwarius kommentiert

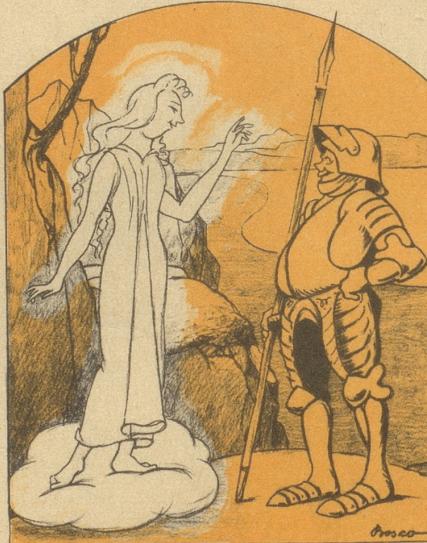
Das Lied des Kometen

In einer Zürcher Kantonsratssitzung ist eine Motion eingebbracht worden, die sich dafür einsetzt, daß «die Studenten von den hohen und von vielen als starke Belastung empfundenen Dissertations-Druckkosten befreit werden». Man weiß, daß diese Kosten sich in der Regel auf 1500 bis 2000 Franken, ja gelegentlich sogar darüber, belaufen. Einige schweizerische Hochschulen sind bereits dazu übergegangen, auf einen Zwang zur Drucklegung der Doktorarbeiten zu verzichten und diese in einfacher Maschinenschrift entgegenzunehmen. Ich bin nicht für einen Verzicht auf Drucklegung, wohl aber für eine Uebernahme eines Teils der Druckkosten durch den Staat.

Eine Doktorarbeit, die weiß, daß sie nicht gedruckt, sondern nur auf der Schreibmaschine getippt wird, benimmt sich anders als eine solche, die sich auf die Würde einer Drucklegung vorbereitet. Eine Drucklegung verpflichtet, verpflichtet sicher mehr als die Schreibmaschine. Ein Student, der weiß, daß sein Wort eines Tages auf ernstem Druckpapier und nicht bloß auf lumigem Schreibmaschinenpapier das Parkett der Oeffentlichkeit betritt, wird, vielleicht ohne daß er sich dessen selber bewußt ist, Inhalt und Wort sorgsamer wenden. Man macht sich gelegentlich über die Ehrfurcht vor dem gedruckten Wort lustig. Wir halten sie aber in diesem Falle für sehr fruchtbar. Denn sie gründet sich auf die Ahnung, daß das gedruckte Wort eine größere Verbreitung und eine stärkere, eindringlichere Wirkkraft besitzt als die durchsichtigen Schreibmaschinenseiten. Mit einer gedruckten Dissertation begibt sich der Akademiker in die Gemeinschaft der *hommes des lettres*. Natürlich sind diese Dissertationen keineswegs in allen Fällen Bereicherungen der Wissenschaft, denn durch die Drucklegung wird eine belanglose Arbeit nicht tiefer. Das Ganze hat aber noch eine psychologische Seite. Schreibt einer eine belanglose Dissertation und läßt er sie in Schreibmaschinenschrift in der Schublade schlummern, so kann er sich noch Jahre lang als verkanntes, anonymes Genie fühlen. Die kritische

Resonanz der Öffentlichkeit ist ausgeblichen. Er hat das Gefühl, in seiner Schublade schlummere ein Schatz, nie dem Auge eines Mitmenschen offenbar geworden (mit Ausnahme dem des Professors). Kommt seine Dissertation aber unter die Leute, oder sagen wir unter das kalte, kritische Auge einer breiteren Öffentlichkeit, dann wird durch die ausgesprochene oder die verhaltene, schweigende Kritik die Einbildung des Akademikers von selber ein klein wenig korrigiert. Dazu kommt noch die Binsenwahrheit, daß man über eine schlechte Arbeit nie so sehr erschrickt, als wenn sie plötzlich in der Breitspurigkeit des Gedrucktseins vor uns liegt. Ich kenne ungezählte Akademiker, de-

nen die gedruckte Dissertation ewiges Warnzeichen bedeutet: In Zukunft wesentlicher, besser zu schreiben! Denn die Fehler fallen nie so beschämend auf, als wenn sie gedruckt sind. Und aus diesem Grunde halte ich die Drucklegung auch für den Studenten selber sehr heilsam und erzieherisch. Also: Man fordere die Drucklegung, aber man suche nach Wegen, unbemittelten Akademikern die Drucklegung ihrer Arbeit durch Subvention zu ermöglichen.



Aus einem Märchen

--- und da sprach die Fee zu dem Rittersmann: «Und nun, edler Ritter, dürft Ihr Euch etwas wünschen, aber bedenket Euch wohl, es ist nur ein Wunsch, der in Erfüllung gehen wird.» Der Ritter aber besann sich nicht lange und sagte: «Ich wünsche zu wissen, wo ich sterben werde.» Worauf die Fee mahnend zu ihm sprach: «Dies ist ein törichter Wunsch; was habt Ihr davon zu wissen, wo Ihr sterben werdet — warum wollt Ihr das wissen?» Der Rittersmann lächelte und sagte zur Fee: «Wenn ich weiß, wo ich sterben werde, werde ich nie dorthin gehen!»

In Elwert's Hotel Central wohnen;
ein Versuch, er wird sich lohnen!



QUALITÄTS-UHREN

